

die ursprüngliche Dotation durch Einverleibung der Pfarrei Böhmeinkirchen und Schenkung des Ortes Christophen auf. Die St. Pöltener Chorherren waren ursprünglich canonici juxta regulam Chrodegangi. Schon im 11. Jahrhundert waren sie arg verwelllicht; daher trieb Bischof Altmann sie aus und übergab das Stift den neuen regulirten Chorherren, deren erster Abt Engelbert im Jahre 1080 eingesetzt wurde. Es bestand durch 700 Jahre unter 59 Präpsten und zählte in den beiden letzten Jahrhunderten mehrere gelehrte Mitglieder, wie den ersten Geschichtschreiber des Stiftes, Propst Müller von Brankshaim, den berühmten österreichischen Geschichtsforscher Raimund Duellius, Maderna, den Auctor einer Historia canonica Sanhipolytanae u. a. m. Am 16. Juli 1784 wurde das Chorherrenstift aufgehoben, um dem neuen Domstifte Platz zu machen.

II. Mit dem 22. Mai 1785 beginnt die Geschichte des Bisthums St. Pöblten. Der letzte Bischof von Wiener-Neustadt war der erste Bischof St. Pöltens. Es war dieß Heinrich Johann von Keerens, früher Lehrer der Eresianischen Ritterakademie, der dem Bisthum bis 1792 vorstand. Als trefflicher Organisator und Urheber milder Stiftungen steht er in seiner Diöcese in geeignetem Andenken. Ihm folgte 1794 Siegmund, Graf von Hohenwart, Erzbischof, einst Lehrer Kaiser Franz' II. in der Religion und Universalgeschichte, dann Bischof von Triest. Er leitete das Bisthum bis zum Jahre 1803, da er Erzbischof von Wien wurde. Er war nicht bloß ein gelehrter und luger Kirchenfürst, sondern auch ein eifriger Seelenhirt; er viführte in der kurzen Zeit seiner bischöflichen Regierung die ganze Diöcese, predigte allenthalben das Wort Gottes und spendete häufig auch die dem Bischofe nicht reservirten Sacramente aus. Von 1803—1806 leitete der Neffe des Bischofs Keerens, Gottfried Grün von Kreuz, wie jener aus einem belgischen patricischen Hause entsprossen, zuerst als Generalvicar die Diöcese. Nachdem er schon 1805 apostolischer Vicar der k. k. Heere geworden, wurde er unter Belassung dieses Amtes 1806 zum Bischof von St. Pöblten ernannt (gest. 1815). Er war ein freundlicher, gütiger, überaus wohlthätiger Herr. Arme fanden an ihm jederzeit einen Vater. Zu Erben seines von seinem Onkel überkommenen, nicht unbedeutenden Vermögens setzte er das Armeninstitut, die Hauptschule, das Seminar und die kranken Priester seines Bisthums ein. Sein Nachfolger war Johann Nepomuk von Dankesreither, 1779 Professor der Dogmatik und Polemik zu Linz, unter Joseph II. Vicerector des Wiener Generalseminars, 1786 Rector des mährischen Generalseminars, bald danach Domherr von Brünn, 1802 Hofrath und Referent in geistlichen Angelegenheiten bei der k. k. Hofkanzlei, 1807 Weibbischof von Wien. Als er 1816 auf das Bisthum St. Pöblten befördert wurde, stand er bereits am Abende eines thätigen Lebens, und die Hinfälligkeit eines in steter gei-

stigen Thätigkeit geschwächten Körpers verhinderten eine allseitige bischöfliche Wirksamkeit. Er starb 1823. Ihm folgte Joseph Chrysostomus Baure, der nur zwei Jahre auf dem bischöflichen Stuhle saß (gest. 1826). Er verwaltete zugleich das apostolische Vicariat der k. k. Heere, das ihm 1815, nachdem er nach einander in allen Aemtern der cura militaris mit Auszeichnung gedient, übertragen worden war. Dieser Oberhirt bestimmte einen großen Theil seines Nachlasses dazu, daß einem jeden der alljährlich zu weihenden Priester eine Handbibliothek, alle theologischen Fächer umfassend, verabreicht werde. Sein Nachfolger war von 1827—1834 der gelehrte Burgpfarrer Frint (s. d. Art.), ein Mann, der in seinem bischöflichen Wirten an die seeleneifrigen Prälaten der besten Zeiten der Kirche erinnerte. Auf Frint folgte sein Freund Johann Michael Leonhard (1835—1836), der berühmte praktisch-theologische Schriftsteller, ein Prälat von apostolischer Einfachheit. Bei seinem schwächlichen Körper nöthigte ihn das rauhe Klima St. Pöltens, auf diesen Bischofsitz schon nach einem Jahre zu resigniren und dafür das apostolische Vicariat der k. k. Heere zu übernehmen, auf welches der Bischof von Belgrad und Semendria, Hof- und Burgpfarrer Michael Johann Wagner, verzichtete. Letzterer wurde nun auf den bischöflichen Stuhl zu St. Pöblten erhoben. Er war seinen neuen Diöcesanen ein liebevoll väterlicher Oberhirt, voll Anhänglichkeit an den apostolischen Stuhl, einer Anhänglichkeit, die er noch am Ende seines Lebens durch thätige Theilnahme an den wieder aufgenommenen Verhandlungen behufs Abschließung eines Concordats glänzend bewährte (gest. 1842). Zum Erben seines Nachlasses setzte er den Diöcesan-Schullehrerwitwenfonds und die Barmherzigen Schwestern ein. Auch sein Nachfolger, Anton Buchmayr (1843—1851), vorher Weibbischof und Dompropst in Wien, stiftete sich ein schönes Denkmal durch die letztwillige Verfügung, mit der er den kranken Weltpriestern der Diöcese ein Kapital von 20 000 Gulden widmete. Als zehnter Bischof folgte nun Ignatius Feigerle, zuerst Professor der Pastoraltheologie in Olmütz und seit 1829 in Wien, dann 1840 Hof- und Burgpfarrer, der am 2. December 1851 ernannt und am 15. März 1852 bestätigt wurde. Eifer, Frömmigkeit und keuseliges Wesen gewannen ihm die Liebe, Verehrung und Anhänglichkeit seiner Diöcesanen in hohem Grade. Sein Wahlspruch Amor meus crucifixus bewährte sich in seinem Leben und in seinem Tode, der am 27. September 1863 in dem bischöflichen Schlosse Döbfnburg erfolgte. Er war auch als Schriftsteller thätig (vgl. A. Kerschbaumer, Bischof Feigerle. Nach dem Leben geschildert, Wien 1864). Noch größere Verehrung genoß der sehr gelehrte und als Secretär des vaticianischen Concils weltberühmte elfte Bischof Joseph Fejler (s. d. Art.), der am 23. September 1864 ernannt und am 27. Mai 1865 bestätigt wurde; er starb leider schon am 25. April